Dem Herrn dienen

Teil 1

Referent	Michael Vogelsang
Ort	Dieringhausen
Datum	22.05.2004
Länge	00:57:02
Onlineversion	https://www.audioteaching.org/de/sermons/mv013/dem-herrn-dienen

Hinweis: Bei diesem Text handelt es sich um ein computer-generiertes Transkript des Vortrags. Vereinzelt kann die Spracherkennung fehlerhaft sein.

[00:00:00] Liebe Geschwister, wir möchten uns an diesen Abenden mit drei Themen beschäftigen, die gewissermaßen aufeinander aufbauen. Heute Abend ist das Thema Komm und sieh, die Begegnung mit dem Herrn. Wir lesen zwei Verse sozusagen als Überschrift und dann den eigentlichen Abschnitt. Zuerst ein Vers aus Matthäus 11.

Matthäus 11, Vers 28 Kommt her zu mir, alle ihr Mühseligen und Beladenen, und ich werde euch Ruhe geben. Nehmt auf euch mein Joch und lernt von mir, denn ich bin sanftmütig und von Herzen demütig, und ihr werdet Ruhe finden für eure Seelen, denn mein Joch ist sanft und meine Last ist leicht.

Dann ein Vers aus Johannes 6, Johannes 6, Vers 37 [00:01:08] Alles, was mir der Vater gibt, wird zu mir kommen, und wer zu mir kommt, den werde ich nicht hinausstoßen. Und dann lesen wir aus Johannes 1, Abvers 35 Am folgenden Tag stand Johannes wiederum da und zwei von seinen Jüngern, und hinblickend auf Jesus, der da wanderte, spricht er, siehe, das Lamm Gottes. Und die zwei Jünger hörten ihn reden und folgten Jesus nach.

Jesus aber wandte sich um und sah sie nachfolgen und spricht zu ihnen, was sucht ihr? Sie aber sagten zu ihm, Rabbi, was übersetzt heißt Lehrer, wo hältst du dich auf?

Er spricht zu ihnen, kommt und seht. Sie kamen nun und sahen, wo er sich auffiel und blieben jenen Tag bei ihm. [00:02:03] Es war um die zehnte Stunde. Andreas, der Bruder des Simon Petrus, war einer von den Zweien, die es von Johannes gehört hatten und ihm nachgefolgt waren. Dieser findet zuerst seinen eigenen Bruder Simon und spricht zu ihm, wir haben den Messias gefunden, was übersetzt ist Christus.

Er führte ihn zu Jesus. Jesus blickt ihn an und sprach, du bist Simon, der Sohn Jonas, du wirst Kephas heißen, was übersetzt wird Stein. Am folgenden Tag wollte er aufbrechen nach Galiläa und er findet Philippus und Jesus spricht zu ihm, folge mir nach.

Philippus aber war von Bethsaida aus der Stadt des Andreas und Petrus. Philippus findet Nathanael und spricht zu ihm, wir haben den gefunden, von dem Mose in dem Gesetz geschrieben hat und die

Prophetin Jesus, den Sohn des Josef, den von Nazareth. Und Nathanael sprach zu ihm, kann aus Nazareth etwas Gutes kommen? Philippus spricht zu ihm, komm und sieh. [00:03:01] Dann noch einen Abschnitt aus Kapitel 11, Johannes 11, Vers 1.

Es war aber ein gewisser Krank, Lazarus von Bethanien, aus dem Dorf der Maria und ihrer Schwester Martha.

Maria aber war es, die den Herrn mit Salböl salbte und seine Füße mit ihren Haaren abtrocknete, deren Bruder Lazarus war krank. Da sandten die Schwestern zu ihm und ließen ihm sagen, Herr, siehe, der, den du liebst, ist krank.

Als aber Jesus es hörte, sprach er, diese Krankheit ist nicht zum Tode, sondern um der Herrlichkeit Gottes willen, damit der Sohn Gottes durch sie verherrlicht werde. Jesus aber liebte die Martha und ihre Schwester und den Lazarus. Als er nun hörte, dass er krank sei, blieb er noch zwei Tage an dem Ort, wo er war. Vers 32, als nun Maria dahin kam, wo Jesus war und ihn sah, fiel sie ihm zu Füßen und sprach zu ihm, Herr, wenn du hier gewesen wärst, so wäre mein Bruder nicht gestorben. [00:04:05] Als nun Jesus sie weinen sah und die Juden weinen, die mit ihr gekommen waren, seufzte er tief im Geist und erschütterte sich und sprach, wo habt ihr ihn hingelegt? Sie sagen zu ihm, Herr, komm und sieh.

Jesus vergoss Tränen. Soweit das Wort Gottes heute Abend.

Es geht uns heute Abend um die Begegnung mit dem Herrn Jesus und wir werden sehen, dass solch eine Begegnung weitreichende Konsequenzen für unser Leben hat, dass sie nicht nur die Frage unserer Sünden löst, nicht nur die Frage unserer Errettung beinhaltet, das ist der erste Schritt, sondern dass sie davon spricht, dass der Herr Jesus ein Anrecht auf unser Leben hat, dass es um die Frage der Jüngerschaft, der Nachfolge geht. Der Vers aus Johannes 6, auf den wir nicht weiter eingehen wollen, den habe ich gelesen, [00:05:03] um zu zeigen, dass wenn jemand diesen Schritt tut, zu dem Herrn Jesus kommt, dass er dann die Verheißung hat, dass der Herr Jesus ihn annimmt. Der Jesus hat gesagt, jeder der zu mir kommt, den werde ich annehmen. Da ist niemand, der zu mir kommt, den ich hinausstoßen, den ich wieder wegschicken werde.

Kein Mensch wird einmal sagen können, ich wollte ja zu dem Herrn Jesus kommen, aber der Jesus wollte mich nicht, der hat mich wieder weggeschickt. Das gibt es nicht, wenn jemand aufrichtig mit seiner Schuld zu dem Herrn Jesus kommt, dann wird er nicht hinausgestoßen, dann wird der Jesus ihn annehmen. Und in dieser zweiten Stelle, in Matthäus 11, da hat der Jesus selbst die Menschen aufgerufen, kommet her zu mir, alle ihr Mühseligen und Beladenen, kommet her zu mir. Es geht darum, zu ihm zu kommen, es geht um seine Person, werden wir nachher auch noch an einer anderen Stelle sehen. Es geht nicht dazu, kommet her zu einer Kirche, zu einer Religion, sondern es geht um die [00:06:02] Person des Herrn Jesus. Kommet her zu mir, alle ihr Mühseligen und Beladenen. Dieser Vers wird oft in Evangelisationen verwendet, um die Menschen, die mit Sünden beladen und mühselig sind, zu dem Herrn Jesus zu rufen, und das dürfen wir sich auch tun. Aber das ist nicht die eigentliche Bedeutung dieser Stelle. Wir sind hier im Matthäusevangelium und der Jesus redet zu Juden, die Mühseligen, die Fußnote sagt, alle, die ihr euch abmüht, das sind die, die versuchten, auf dem Weg des Gesetzes das Wohlgefallen Gottes zu finden, die sich abmühten, das Gesetz zu halten, und doch die Last wurde immer größer, weil sie feststellen mussten, sie schafften es nicht.

Diesen Weg zu Gott gab es nicht. Kein Mensch war in der Lage, das Gesetz zu halten, sie konnten sich noch so sehr abmühen, die Last wurde immer größer, sie brauchten jemanden, der ihnen diese Last wegnahm. Der Jesus sagt, kommt zu mir, die ihr euch abmüht, ihr Mühseligen und Beladenen. Und ich werde euch Ruhe geben, das ist die Ruhe des Gewissens für den, wo die Frage [00:07:04] der Sünde geregelt ist.

Wer diese Last seiner Sünden einmal ablegen konnte bei dem Herrn Jesus, der findet die Ruhe des Gewissens.

Ich wünsche und hoffe, dass alle heute Abend das kennen, diese Ruhe des Gewissens zu wissen. Meine Sünden sind vergeben, weil ich sie einmal dem Herrn Jesus bekannt habe. Aber dann spricht der Jesus noch von einer zweiten Ruhe und da gibt es eine Voraussetzung für. Er sagt dann, nehmt auf euch mein Joch und lernt von mir. Nehmt auf euch mein Joch.

Das heißt, die Autorität des Herrn Jesus anzuerkennen, unter dessen Autorität wir stehen, dem unser Leben gehört, der einen Anspruch hat an unser Leben und von ihm als dem Lehrer zu lernen. Die Reihenfolge kannst du nicht umdrehen.

Der Jesus hat nicht gesagt, lernet von mir und dann werdet ihr bei Zeitern dann auch [00:08:03] mein Joch auf euch nehmen.

Nein, es muss diese Reihenfolge sein, der Jesus sagt, nehmt mein Joch auf euch, erkennt meine Autorität an und lernet von mir.

Ich lese mal einen Vers, wo der Jesus im Prinzip dasselbe sagt, Johannes 13, ein sehr interessanter Vers. Da sagt der Jesus in Johannes 13, Vers 13, zu seinen Jüngern, ihr nennt mich Lehrer und Herr und ihr sagt es zu Recht, denn ich bin es. Wenn nun ich, der Herr und der Lehrer, euch die Füße gewaschen habe, so seid auch ihr schuldig, einander die Füße zu waschen. Der Jesus sagt, ihr, die Jünger, nennet mich Lehrer und Herr und das ist auch richtig so, wenn nun ich, der Herr und der Lehrer, haben wir aufmerksam zugehört, dass der Jesus die Reihenfolge umgedreht hat, sie, die Jünger, hatten gesagt, der Lehrer und Herr und der Herr sagt, im Prinzip habt ihr ja Recht, nur ihr müsst die Reihenfolge umdrehen. [00:09:02] Wenn nun ich, der Herr und der Lehrer, er muss zuerst der Herr in deinem Leben sein, denn erst dann bist du bereit, seine Lehre anzunehmen, wenn du seine Autorität akzeptierst in deinem Leben.

Du musst als Gläubiger einen Augenblick haben in deinem Leben, wo du dem Herrn sagst, Herr, du hast einen Anspruch an mein Leben, weil du für mich gestorben bist und dort den Preis für mich bezahlt hast, hast du mich erkauft, mein Leben gehört dir, dann erst bist du bereit, auch das anzunehmen, was er als der Lehrer dir zu sagen hat und dann erst wirst du die Ruhe, ihr werdet Ruhe finden für eure Seelen.

Das ist die Ruhe des Herzens, dieser praktische, tägliche Friede im Weg mit dem Herrn, in dem Bewusstsein, er ist mein Herr, ich gehe meinen Weg mit ihm unter seiner Autorität, das gibt diesen Frieden, den du brauchst. Manch einer, der die Ruhe des Gewissens hat, dem fehlt noch dieser Friede des Herzens, [00:10:05] vielleicht weil du noch nicht wirklich seine Autorität anerkannt hast, hundertprozentig in deinem Leben. Du kannst nicht sagen, Herr, du sollst der Herr meines Lebens sein, aber es gibt so ein paar Bereiche, da musst du draußen bleiben. Wenn es um meine, ich nehme nur mal ein paar Beispiele nicht, wenn es um meine Freizeitgestaltung geht, wenn es um

meine Medienbenutzung geht, wenn es um meine Beziehung zum anderen Geschlecht geht, da will ich ja gar nicht so genau wissen, was du darüber denkst, da will ich selbst entscheiden, sonst kannst du ja in meinem Leben, liebe Freunde, das geht nicht, entweder ist er ganz der Herr in deinem Leben oder gar nicht, du kannst seine Autorität über dich nicht selektiv selbst entscheiden, was du annehmen willst und was nicht, aber erst dann, wenn du das tust und sagst, Herr, mein Leben gehört dir, dann wirst du diese Ruhe [00:11:02] finden, von der der Herr Jesus hier spricht und die Menschen, von denen wir jetzt lesen werden in Johannes 1, das sind solche, die er berufen hat in seinen Nachfolge, die ihn als den Herrn ihres Lebens, das Zentrum, den Mittelpunkt ihres ganzen Lebens anerkannt haben.

Die Art und Weise, wie ein Mensch diese Begegnung mit dem Herrn Jesus hat, die ist sehr unterschiedlich, die ist auch in diesem Kapitel sehr unterschiedlich. Manchmal ist jemand anders der Anstoß, dass ich oder du den Herrn Jesus gefunden haben, manchmal ist es ein direkter, das Ansprechen des Herrn Jesus, ohne dass andere Menschen daran beteiligt sind. In unserer Begebenheit, die wir gelesen haben, geht es um einen Mann, Johannes den Täufer, der, wie kaum jemand sonst in den Evangelien, deutlich machte, dass sein Leben, der Inhalt [00:12:02] seines Lebens, Christus war. Als er auftritt, Johannes 1, Vers 19, da schicken die Juden aus Jerusalem Priester und Leviten zu ihm, die ihn fragen sollen, wer bist du, bist du der Christus, wer bist du? Es war damals unter den Juden eine gewisse Erwartungshaltung und dann war dieser Mann aufgetreten, hatte so ein besonderes, Ausstrahlung gehabt, viele waren zu ihm gekommen, da war der Gedanke, ob er der Christus ist?

Johannes sagt, ich bin nicht der Christus, was denn, bist du Elia, ich bin es nicht.

Ja, sie wussten, dass Elia Malachi auftreten würde, bevor der Messias kommt, nein, sagte er, ich bin es nicht, bist du der Prophet? Mose hatte davon gesprochen, einen Propheten gleich mir wird euch Gott erwecken. Damit war zwar der Jesus selbst gemeint, aber das haben die Juden natürlich nicht verstanden. Nein, sagt Johannes, das bin ich auch nicht.

Wenn du die Antworten des Johannes liest, dann fällt auf, dass sie immer einsilbiger [00:13:05] werden.

Auf die erste Frage hatte er geantwortet, ich bin nicht der Christus, fünf Worte, auf die zweite Frage hat er geantwortet, ich bin es nicht, vier Worte, auf die dritte Frage beantwortet er nur noch, nein, ein Wort.

Man hat den Eindruck, dass Johannes sagen will, es geht gar nicht um meine Person, warum reden wir so viel über mich, ich will Zeugnis ablegen von jemand anderem, es geht nicht um meine Person. Ja, sie sind natürlich mit seinen Antworten nicht zufrieden, ja, was sagst du denn von dir selbst, wir müssen ja schließlich zurückgehen zu denen, die uns gesandt haben, müssen irgendwas erzählen und du hast uns bisher nur gesagt, wer du nicht bist. Daraufhin antwortet Johannes und sagt, ich bin die Stimme eines Rufenden in der Wüste.

In diesem Evangelium, Johannes beginnt damit, im Anfang war das Wort, das ist der Jesus, [00:14:04] der Jesus ist das Wort und Johannes sagt, ich bin die Stimme, das ist ein gewaltiger Unterschied.

Die Stimme ist nur ein Werkzeug, das dazu da ist, um Worte zu äußern.

Die Bedeutung, die tragen die Worte, aber nicht die Stimme. Wenn man eine Fremdsprache studiert, dann muss man so alles Mögliche studieren, da gibt es die Phonetik, das heißt die Lautlehre, da lernt man, wie man seine Stimme einsetzen muss, um gewisse Laute auszusprechen und wenn man das kann, die Lautschrift, dann kann man jede Sprache lesen, ohne ein Wort davon zu verstehen, da geht es nämlich nur um die Stimme.

Aber man lernt auch Semantik, das heißt die Bedeutung der Worte, das ist das eigentlich Entscheidende, was die Worte nämlich bedeuten. Und Johannes sagt, ich bin ein Werkzeug, ich rede und weise auf den hin, der die eigentliche Bedeutung hat.

Irgendwann schweigt die Stimme, hat ihren Dienst erfüllt, aber die Worte, die gesagt [00:15:01] worden sind, die sollen weitertragen. Und so sagt Johannes, ich bin eigentlich nur die Stimme eines Rufenden in der Wüste. Und dann heißt es in Vers 24 so, völlig unvermittelt scheinbar, und sie waren abgesandt von den Pharisäern. Na ja, die Pharisäer, das waren Menschen, die konnten das, was Johannes hier sagt, überhaupt nicht begreifen. Das waren Menschen, die standen an den Ecken der Straße und hielten dort lange Gebete, die jeder sehen und hören sollte, damit man auch sehen konnte, was sie doch für fromme Leute waren. Und da kommt ein Mann und sagt, ich bin eigentlich völlig unwichtig, es geht gar nicht um mich, es geht um jemand anderes. Dann haben sie gefragt, ja, und wie ist das mit deinem Dienst, Johannes, wenn du denn nicht der Christus bist, nicht Elia, noch der Prophet, warum taufst du denn dann? Die Antwort des Johannes liegt auf derselben Linie, Johannes sagt nur einen Satz über sich, er sagt, ich taufe mit Wasser.

Ich nehme an, das hatten sie auch so schon gemerkt. [00:16:02] Und dann sagt er, mitten unter euch steht, den ihr nicht kennt, der nach mir kommende, dessen ich nicht würdig bin, ihm den Riemen seiner Sandale zu lösen. Dann weist er wieder auf den hin, für den er ja eigentlich arbeitete, auf den er hinweisen wollte, auf den Herrn Jesus und sagt, der kommt, der ist entscheidend, dessen ich nicht würdig bin, ihm den Riemen seiner Sandale zu lösen. Diesen Satz sagt Johannes in den Evangelien dreimal, immer etwas anders, natürlich. Bei Matthäus, wo der Jesus der König, der Messias Israels ist, da sagt Johannes, dass er nicht würdig ist, seine Sandalen zu tragen, dass er nicht würdig ist, dem Messias, dem König Israels, die Sandalen hinterher zu tragen. Hier bei Johannes, wo der Jesus das ewige Leben der Sohn Gottes ist, sagt Johannes, ich bin nicht würdig, ihm den Riemen der Sandale zu lösen, ihm diesen niedrigen Sklavendienst [00:17:01] zu tun. Und dann gibt es den Satz noch einmal bei Markus, bei Markus ist der Jesus der Knecht und Diener.

Da nimmt der Jesus nach außen hin den niedrigsten Platz ein und da macht Johannes deutlich, wie erhabend diese Person ist, da sagt er dasselbe wie hier, nur noch ein Wort mehr, er sagt, ich dessen ich nicht würdig bin, ihm gebückt den Riemen seiner Sandale zu tun. Da macht er deutlich, sich niederzubeugen vor dieser Person, um diesen Dienst zu tun, der ja nichts besonders wertvolles ist, selbst dazu bin ich nicht würdig, so groß und erhabend ist diese Person, von der ich zeuge. Und dann kommt, dann predigt er von diesem Lamm Gottes, das die Sünde der Welt wegnimmt, viele Menschen kommen zu ihm, diese Botschaft zu hören. Und dann haben wir gelesen, in Johannes 1, Vers 35, da steht Johannes am folgenden Tag, hinblickend auf Jesus, der da wandelte.

Johannes betrachtet die Person des Herrn Jesus, die da wandelte, die da vorbeigeht. [00:18:04] Hast du das auch schon getan?

Sagst du, das kann ich ja nicht, der Herr Jesus ist ja nicht mehr hier auf der Erde? Das ist wohl wahr, aber wir haben das Wort Gottes, wir haben die Evangelien.

Wo du den Herrn Jesus wandeln sehen kannst, wo wir ihn betrachten können, habe ich schon mal mit jungen Leuten gesprochen und sie haben mir gesagt, weißt du, im Moment ist das bei mir mit der Bibel lesen so, ich lese sie natürlich jeden Tag, natürlich, das muss man ja, aber das bringt mir eigentlich nicht mehr so, wie manchmal früher. Ich habe gesagt, was lest du denn gerade? Ja, so Hesekiel irgendwo, oder 5. Mose, da habe ich schon mal gesagt, hör mal, dann lass das mal sein, kannst du später wieder lesen, dann geh mal wieder zu den Evangelien, lies mal wieder die Evangelien und biete den Herrn Jesus mal, dass du wieder etwas sehen möchtest von seiner Person, von der Herrlichkeit seiner Person, dass er dir davon etwas zeigen [00:19:01] möchte, damit seine Person wieder größer wird. Die schwierigeren Stellen, die kannst du später immer noch lesen. Ihn zu betrachten, der da wandelte, das tut Johannes, und dann kommt es aus seinem Herzen hervor, dass er sagt, siehe das Lamm Gottes, in dieser Stelle redet er mit niemand, vorher hat er noch das verkündigt, hier sagt er einfach, was er in seinem Herzen ist, später lesen wir, dass ihn die Jünger hörten, aber er hat eigentlich gar nicht mit ihnen geredet, er hat einfach nur, es kommt aus seinem Herzen, was der Herr für ihn bedeutet, und du kannst dir sicher sein, wenn deutlich wird in deinem Leben, was der Jesus für dich bedeutet, dann hat das Auswirkungen auf andere, da brauchst du gar nicht viel reden. So war das bei Johannes, er betrachtet den Herrn Jesus und sagt nur diesen einen Satz, siehe das Lamm Gottes, die zwei Jünger hörten ihn reden und folgten Jesus nach, sie haben gesagt, wenn diese Person für unseren Meister so wichtig ist, wie wir den Eindruck haben, [00:20:05] dann wollen wir diese Person kennenlernen, das geschieht ja noch mehr bei diesem Mann, später.

In Kapitel 3 sagen die Menschen zu ihm, Johannes, dir laufen ja all deine Jünger weg, die gehen alle zu dem, von dem du da getauft hast am Jordan, und da sagt Johannes, mit meinen Worten gesagt, mir ist nichts lieber als das, das ist ja gerade das Ziel, was ich verfolge, er muss wachsen, ich aber abnehmen.

Er freute sich, wenn die Jünger zu dem Herrn gingen, Johannes hatte bis zum Ende seines Lebens Jünger, warum?

Ich bin zutiefst überzeugt, damit sie das tun konnten, was sie getan haben. Johannes der Täufer ist in seinem Dienst, seinem Herrn sehr ähnlich geworden, er wurde verworfen, er wurde ins Gefängnis geworfen und er wurde getötet, ihr kennt das, und [00:21:03] was passierte dann? Als sie ihn enthauptet hatten, da kommen seine Jünger, nehmen den Leichnam des Johannes und begraben ihn, und dann, weißt du, was sie dann gemacht haben? Dann sind sie zu dem Herrn Jesus gegangen, da waren die letzten Jünger des Johannes bei dem Herrn Jesus. Wo sollten sie auch sonst hingehen, nicht? Dann gehen sie zu dem Herrn Jesus.

Zu Vers 37 noch ein Satz, und jetzt richte ich mich besonders an uns Brüder, denen der Herr vielleicht einen Dienst am Wort gegeben hat. Es heißt, und die zwei Jünger hörten ihn reden und folgten Jesus nach. Ich habe manches Mal, wenn ich den Satz gelesen habe, gedacht, Herr, möchte dieser Satz einmal über meinem Leben, über meinem Dienst und dem Dienst eines jeden Bruders stehen. [00:22:01] Sie hörten ihn reden und folgten Jesus nach.

Sie folgten nicht Johannes nach. Das Ziel seines Dienstes war, dass Menschen dem Herrn Jesus nachfolgen sollten. Sie hörten ihn reden und folgten dem Herrn Jesus nach. Ja, in der Bibel steht, dass in der Christenheit Männer auftreten würden, die verkehrte Dinge reden, um die Jünger abzuziehen hinter sich her, aber das ist nicht eigentlicher christlicher Dienst nach den Gedanken des Herrn. Der kann nur das Ziel haben, dass Menschen dem Herrn Jesus nachfolgen, und das war das

Ziel des Johannes. Sie hörten ihn reden und folgten Jesus nach.

Dann wendet der Jesus sich um, er sieht sie nachfolgen und spricht zu ihnen, was sucht ihr? Das war damals und ist vielleicht auch heute Abend die Testfrage des Herrn Jesus, was sucht ihr? Was suchst du bei dem Herrn Jesus?

Oder lass mir die Frage noch etwas anders formulieren, was suchst du da, wo du dich [00:23:01] mit Gläubigen versammelst? Suchst du Gemeinschaft, schönen Gesang, Aktivitäten, alles Dinge, die nicht böse sind, aber wenn es weniger ist als die Person des Herrn Jesus, dann wirst du Schiffbruch erleiden.

Es muss um diese Person gehen.

Ich erinnere mich an eine Frau, sie kam bei uns in die Versammlung und sagte nach der ersten Stunde, wo sie war, das ist hier der richtige Platz, hier bleibe ich. Das hat mich schon sehr erstaunt, dass sie das sofort wusste, aber ein Bruder fragte sie, wieso denn? Ja, sagte sie, weil die Geschwister hier alle so lieb sind. Der Bruder hat zu ihr gesagt, weißt du was, ich kann dir jetzt schon sagen, die sind gar nicht so lieb. Das merkte sie auch irgendwann, hat sie irgendwo dran gestoßen und dann ist sie wieder gegangen. Wenn es weniger ist als die Person des Herrn Jesus, ist es zu wenig. Aber diese zwei Jünger, die haben diese Testfrage, diesen Test bestanden. [00:24:04] Was sucht ihr?

Herr Lehrer, wo hältst du dich auf?

Er hatte gefragt, was sucht ihr? Aber sie hatten nicht etwas gesucht, sondern sie hatten ihn gesucht. Wo hältst du dich auf? Das wollten sie wissen. Wo hältst du dich auf?

Am Ende dieses Evangeliums gab es eine Frau, da war völlig klar, dass es in ihrem Leben nur eine Person gab, Maria Magdalene, die hat der Jesus nicht gefragt, was suchst du? Die hat der Jesus gefragt, wen suchst du? Dann hat sie gesagt, ja, wenn du ihn weggetragst, wen denn? Ja, ist doch klar, wen.

Es gab doch nur eine Person in ihrem Leben, den Herrn Jesus, um den ging es ihr, den sie scheinbar verloren hatte. Noch ein Beispiel aus dem Alten Testament, aus dem Buch Ruth, als Ruth aufgelesen hat, kommt sie zurück nach Hause zu ihrer Schwiegermutter und die Schwiegermutter, nur Omi, hat gefragt, [00:25:05] wo hast du denn heute aufgelesen? Weißt du, was sie gesagt hat?

Ja, wenn man aus Bethlehem rausgeht, das dritte Feld links. Nein, sie hat gesagt, der Name des Mannes, bei dem ich aufgelesen habe, ist Boaz.

Es war eine Person, um die es ging. Nicht der Ort war entscheidend, sondern, dass es sein Feld war. Es ging darum, um Boaz, um diese Person ging es ihr und so muss das sein in unserem Leben. Es muss uns letztlich um die Person des Herrn Jesus gehen. Wo hältst du dich aus? Und dann kommt zum ersten Mal dieser Satz, den wir dreimal bei Johannes finden, der in unserem Thema formuliert war, komm und sieh. Dann sagt der Jesus zu ihnen, kommt und seht. Ja, die Begegnung mit dem Herrn Jesus ist keine Theorie, das kannst du nicht so mal bei einer Tasse Kaffee diskutieren, das musst du schon ganz persönlich erleben, komm und [00:26:03] sieh. Du musst das selbst erfahren, die Begegnung mit dem Herrn Jesus ist eine Sache für jeden Einzelnen.

Komm und sieh. Und diese beiden, sie kamen und sahen, wo er sich auffiel, sie blieben an jenem Ort, wo der Herr war. Sie hatten ihn kennengelernt.

Wenn du dich mit ihm beschäftigst, mit seiner Person, dann weißt du auch, wo du ihn findest. Im Hohen Lied gibt es eine Phase in der Beziehung der Braut zum Bräutigam, wo sie eingeschlafen war. Wo der Herr an der Tür steht und klopft und wo sie dann sagt, ach, ich bin schon im Bett und das ist alles so schwierig und na ja, dann steht sie doch auf und macht die Tür auf. Aber der Herr Jesus war weggegangen. Ja, die Gemeinschaft mit dem Herrn, die kannst du unheimlich schnell verlieren, aber sie wiederzufinden ist nicht so leicht, das mag durch gewisse Übungen gehen. [00:27:03] Dann sucht sie ihn und findet ihn nicht.

Sie ruft und er antwortet nicht.

In der Stadt wird sie von den Wächtern geschlagen. Und dann sagt sie zu den Töchtern Jerusalems, helft mir, ihn suchen. Da haben sie gesagt, wer ist denn dein geliebter Mehr als ein anderer Geliebter? Wer ist das denn überhaupt? Und dann fängt sie an, ihn zu beschreiben. Könnt ihr mal nachlesen, Kapitel 5, 6, hoher Lied, dann beschreibt sie ihn in allen Einzelheiten. Da wird ihr Herz warm wieder für diese Person, als dann die Freundinnen hinterher sagen, wo ist er?

Wir wollen ihn mit dir suchen. Da weiß sie sofort, wo er ist. Vorher wusste sie gar nicht, wo er war. Da sagt sie, er ist in den Garten gegangen und so weiter. Da weiß sie das auf einmal. Ja, wenn du dich mit den Personen des Herrn beschäftigst, wenn er für dein Herz wieder groß wird, dann weißt du, wo er zu finden ist.

Sie sind bei ihm und wenn das der Fall ist, dann geht es ihnen letztlich wie Johannes. [00:28:01] Sie haben erfasst, wie groß und gewaltig diese Person ist und jetzt möchten sie, dass andere auch diesen Herrn kennenlernen. Der eine, von dem das gesagt wird, ist Andreas, war einer von den Zweien.

Er findet zuerst seinen eigenen Bruder Simon, ein besonderes Kennzeichen des Johannes-Evangeliums ist es, dass du immer wieder Einzelbegebenheiten findest von Personen, die sonst in keinem Evangelium berichtet werden, interessanterweise sehr häufig immer drei. Du findest dreimal im Johannes-Evangelium etwas über Andreas berichtet, dreimal über Philippus, dreimal über Thomas und so weiter. Das erste, wo etwas über Andreas berichtet wird, außer jetzt, dass nur sein Name genannt wird, ist hier, diese Stelle.

Er findet zuerst seinen eigenen Bruder Simon, da fängt das an, in der eigenen Familie.

[00:29:03] In der Begebenheit von dem Gadarener, dem Besessenen, den er Jesus heilte, Markus 5 und andere Stellen, da gab es drei Bitten, die dem Herrn Jesus vorgelegt wurden.

Zweimal hat er Ja gesagt, einmal hat er Nein gesagt. Die erste Bitte war die Bitte der Dämonen, die hatten gesagt, schicke uns nicht in den Abgrund, sondern in die Schweine. Der Jesus sagt, ja, fahrt in die Schweine.

Die zweite Bitte war die Bitte der Bewohner jener Stadt. Die hatten ihn gebeten, aus ihren Grenzen wegzugehen. Der Jesus sagt, dann gehe ich und ging.

Das ist ein ernster Gedanke, du kannst den Herrn Jesus aus deinem Leben fortschicken. Und dann kann es sein, dass er geht.

In seiner Gnade redet er sehr oft zu den Menschen, aber wir können uns nicht bekehren, wann wir wollen.

[00:30:01] Es gibt Situationen in unserem Leben, wo er deutlich redet und dann musst du dich entscheiden. Und die dritte Bitte war die Bitte dieses Besessenen, der jetzt geheilt war, der bat den Herrn Jesus, bei ihm sein zu dürfen. Das war die einzig vernünftige Bitte in dem ganzen Kapitel. Und der Jesus sagt Nein.

Warum das denn? Weil er noch einen Auftrag hat für diesen Mann. Er sagt, gehe hin zu den Deinen und verkünde ihnen, wie viel der Herr an dir getan hat.

Er sollte den Seinen seiner Familie Zeugnis ablegen davon, was mit ihm geschehen war. Hat er auch gemacht, bin ich überzeugt, obwohl Gottes Wort das nicht sagt. Gottes Wort sagt, dass er noch viel mehr getan hat, angefangen in der eigenen Familie, in einem anderen Evangelium heißt es, dass er in der ganzen Stadt erzählt hat, wie viel der Herr an ihm getan hat. Und dann gibt es noch eine Parallelstelle, da steht, dass er in der ganzen Dekapolis, das ist eine Region von zehn Städten, verkündigt hat, wie viel der Herr an ihm getan hat. [00:31:01] So kann der Herr in deinem Leben den Bereich deines Zeugnisses ausweiten, angefangen in der eigenen Familie, dann kam die Stadt, dann kam eine Region, ein Land, vielleicht auch andere Länder. Der Herr kann den Bereich deines Dienstes ausweiten, wenn du erstmal da anfängst, wo du bist.

Wenn du meinst, du müsstest nach Timbuktu gehen als Missionar, aber es weiß noch nicht mal deine Familie, dass du errettet bist, dann wäre das schon sehr seltsam. Fang mal erst da an, wo du bist, und dann wird der Herr dir schon zeigen, was weiter deine Aufgabe sein mag. Hier Andreas, von ihm heißt es, über seinen Bruder Simon Petrus, er führte ihn zu Jesus. Und das ist die Tätigkeit des Andreas, Menschen zu dem Herrn Jesus zu führen, und zwar Einzelne zu dem Herrn Jesus zu führen, als der Jesus die Jünger, Petrus und auch Andreas, berufen hatte, von ihrem Schiff weg, da hat er gesagt, er wollte sie zu Menschenfischern machen. [00:32:03] Und es ist schon mal gesagt worden, der Petrus, das war ein Menschenfischer, der hat mit dem Netz gefischt. Wenn Petrus das Evangelium verkündigte, dort in Apostelgeschichte, dann kamen sie zu Tausenden zum Glauben.

Andreas war ein Menschenfischer, der hat mit der Angel gefischt, der hat immer Einzelne zu dem Herrn Jesus gebracht. Angefangen mit seinem eigenen Bruder, die nächste Begebenheit in Johannes 6 ist es, dass er ein Kind zu dem Herrn Jesus führt, diesen Knaben, der die Brote und Fische dabei sich hatte.

Es ist Andreas, der ihn zu dem Herrn Jesus bringt und sagt, siehe, hier ist ein kleiner Knabe. Und dann, in der dritten Stelle, Johannes 12, sind es die Griechen. Die waren zwar erst zu Philippus gekommen, aber der holt doch Andreas, weil er den Eindruck hatte, er kann das irgendwie besser, und der führt sie dann zu dem Herrn Jesus. Hat sich auch ausgeweitet, angefangen in der eigenen Familie, dann kam vielleicht, ich wende das jetzt mal an, dann kam die Arbeit mit Kindern, vielleicht in der Sonntagsschule, [00:33:02] und später hat er auch andere Menschen zu dem Herrn Jesus geführt, die Jesus sehen wollte.

Ein Mensch führt andere zum Herrn Jesus, weil er selbst einmal von dieser Person beeindruckt war.

Vielleicht sind wir so schwach in diesem Zeugnis, weil die Person des Herrn Jesus in unserem Herzen nicht groß genug ist, sonst würden wir vielleicht mehr davon ausstrahlen, mehr davon reden.

Dann haben wir einen Mann, da war das anders, in Vers 43 bei dem Philippus, den hat der Herr Jesus direkt berufen, da waren keine anderen Personen beteiligt, der Jesus sieht ihn dort, Philippus, und spricht zu ihm, folge mir nach, und er folgt ihm nach.

Wenn der Jesus sich an dein Herz richtet, mit dieser Anfrage, folge mir nach, wie auch bei Matthäus Lefi, der ließ alles stehen und liegen und folgte dem Herrn Jesus nach.

[00:34:06] Markus 10, kommt ein junger Mann, zu dem Herrn Jesus gelaufen, wirft sich vor ihm nieder und sagt, Herr, was muss ich tun, guter Lehrer, um errettet zu werden? Das war jemand, der wollte das wirklich wissen, der war ernsthaft, der brachte Energie auf, er lief herbei, er hatte auch eine Ehrfurcht vor dem Herrn Jesus, er fiel ihm zu Füßen und sagt, was muss ich tun? Nun, der Jesus begegnet ihn auf den Boden, auf den er sich selbst gestellt hat, auf den Boden des Gesetzes und sagt, naja, du kennst das Gesetz, du sollst nicht Ehe brechen, du sollst nicht stehlen und so weiter. Ja, sagt er, das habe ich alles getan. Weißt du, was dann da steht?

Jesus sah ihn an, liebte ihn und sprach zu ihm.

Das ist die erste Stelle im Neuen Testament, wo von der Liebe des Herrn Jesus die Rede ist. Alle anderen Stellen handeln von der Liebe des Herrn Jesus zum Vater oder zu den Seinen. [00:35:04] Aber das erste Mal, wo von der Liebe des Herrn Jesus die Rede ist, da ist es die Liebe zu einem Menschen, der nicht sein Jünger war und es nie geworden ist. Und weißt du, was das heißt, dieser Satz? Jesus sah ihn an, liebte ihn und sprach zu ihm. Das heißt, dass der Jesus sagte, weil ich dich liebe, werde ich dir jetzt die Wahrheit sagen.

Wir mögen vielleicht manchmal denken, das war doch so ein netter Mensch, dem muss man doch nicht so knallhart. Der Jesus sagt, eines fehlt dir, und dann kommt der Jesus auf den anderen Teil des Gesetzes zu sprechen, den er vorher nicht erwähnt hat, wo es nämlich heißt, du sollst keine anderen Götter haben neben dir. Und sagt zu ihm, in deinem Leben, da sind noch Dinge, die sind dir wichtiger als ich.

Verkaufe alles, was du hast, folge mir nach. Und dann kommt ein Satz, der gehört für mich mit zu den erschütterndsten Sätzen [00:36:04] im Neuen Testament. Dann heißt es, er ging betrübt, traurig hinweg, denn er hatte viele Güter.

Da ist ein Mann, der nicht in Aufsässigkeit und Rebellion davonläuft, sondern der genau weiß, das ist die Stunde meines Lebens, und doch nicht will. Der genau weiß, er ist nämlich betrübt und traurig, er weiß, ich hätte das tun sollen, aber er hing noch so an diesem Besitz.

Wie manch einer hat genau gehört, das ist die Stunde, wo ich mich bekehren muss, ich weiß, ich sollte das tun, aber dann muss ich ja vielleicht, und dann tut er es doch nicht.

Es gibt ja dieses Lied, beinah bekehrt, das nützt überhaupt nichts, wenn du beinah bekehrt bist. Wir können ruhig noch einen Schritt weiter gehen und das auf uns als Gläubige anwenden einmal.

Da gibt es Augenblick in deinem Leben, wo der Jesus deutlich macht, dass er dich und dein Leben

haben will, und du sagst, ich weiß, dass der Jesus das möchte, aber ich will [00:37:04] das nicht.

Ich will nicht, dass er seinen Finger auf die Dinge in meinem Leben legt, die nicht in Ordnung sind. Ich will so weiterleben, wie ich das die ganze Zeit getan habe. Und dann gehst du vielleicht betrübt hinweg, und der Jesus kann sich in deinem Leben nicht verherrlichen, weil du nicht gewollt hast. Er ist hinweggegangen, dieser junge Mann. Aber hier ein Fepus, folge mir nach. Und dann folgt er ihm nach.

Das ist ein Satz, den der Jesus dir und mir sagt, am Anfang unseres Glaubenslebens, aber es ist auch ein Satz, den müssen wir im Laufe unseres Lebens der Nachfolge vielleicht noch ein paar Mal hören. Ein Petrus hatte ihn am Anfang gehört, als der Jesus ihn am See Genezareth berufen hat, aber er hat ihn auch noch in Johannes 21 hören müssen. Zweimal.

Folge mir nach. Wenn du jemandem nachfolgst, wenn du dem Herrn Jesus nachfolgst, dann heißt das, dass der Jesus vor dir hergeht und dass du ihn betrachten musst. [00:38:01] Aber wir haben alle die Neigung des Petrus, doch mal zu gucken nach hinten und zur Seite, was die anderen so machen. Ja, was ist mit den anderen da?

Da sagt der Jesus, was geht es dich an?

Folge du mir nach.

Nachfolge ist ganz persönlich. Da geht es nicht um die Frage, was würden die anderen denken, was sagen die? Und wenn der Jesus dich ruft und dein Herz anspricht, dann musst du folgen. Folge du mir nach, ganz persönlich, dem Herrn Jesus nachfolgen. Und dieser Philippus findet seinen Freund Nathanael.

Es gab damals in Israel einen Überrest unter dem Volke, die sich mit dem Wort Gottes beschäftigt haben, die sich gefragt haben, wann wird er kommen?

Deswegen, wenn Philippus zu Nathanael geht und jetzt etwas sagt, was scheinbar aus heiterem Himmel kommt, dann wusste der Nathanael sofort, was der meinte. Er sagt, wir haben den gefunden, von dem Mose in dem Gesetz geschrieben hat und die Propheten.

[00:39:08] Das war das Thema gewesen, über das sich diese Männer unterhalten hatten, was in Mose, was in den Propheten stand, über den kommenden und jetzt sagt dieser Philippus, wir haben den gefunden. Bis dahin war der Satz ja noch für den Nathanael okay.

Wir haben den gefunden, von dem in dem Gesetz geschrieben steht und in den Propheten, aber dann sagt Philippus, wer das ist, den sie gefunden haben. Jesus, den Sohn des Josef, den von Nazareth. Und jetzt kann der Nathanael nicht mehr mit, kann aus Nazareth etwas Gutes kommen?

Als Petrus später in dem Hof dort, den Jesus verleugnet, da haben die Leute, die da standen, [00:40:01] zwei Sätze zu Petrus gesagt. Der erste Satz, den sie gesagt haben, der lautete, auch du warst mit Jesus, dem Galiläer. Und das war dieser Ausdruck der Verachtung, die sie für diese Person hatten. Galiläer, das war das verachtete Gebiet in Israel, Jesus der Galiläer, das war dieser ganz verachtete Landstrich, da wo der herkam. Aber dann sagen sie, beim zweiten Mal, auch du warst mit Jesus, dem Nazarener und das war noch eine Steigerung. Denn hier, der Nathanael, wo kam der

denn her? Aus Cana in Galiläer, der kam selbst aus diesem verachteten Landstrich Galiläer und der sagt, kann aus Nazareth etwas Gutes kommen? Nazareth war selbst für die Verachteten in Galiläer der letzte Ort, wo man herkommen konnte.

Aus Nazareth, Jesus der Nazarener, das war der Name, den Pilatus über das Kreuz geschrieben hat. Jesus Christus, der König Israels, Jesus von Nazareth und das ist der Name, den der Jesus mitgenommen hat in den Himmel, als Saulus von Tarsus auf der Straße nach Damaskus eine [00:41:08] Begegnung mit dem Jesus hat und fragt, wer bist du her? Da sagt der Jesus, ich bin Jesus, der Nazarener, den du verfolgst.

Dieser verachtete Verworfene ist er heute noch, sind wir bereit, uns auf seine Seite zu stellen und diese Verachtung zu teilen, aus Nazareth soll etwas Gutes kommen? Nun, der Philippus, ich könnte mir vorstellen, der wusste auch nicht, was er darauf sagen sollte, auf dieses Argument, aber er hatte etwas gelernt von Andreas, er sagt nämlich genau dasselbe, was der Jesus gesagt hat, komm und sieh. Nathanael, ich kann dir das auch nicht alles erklären, aber du kannst ihn doch selbst kennenlernen. Komm und sieh. Ich sage das auch den jungen Leuten, wir müssen nicht sämtliche Argumente dieser Welt entgegnen [00:42:06] können, wir wollen nicht Diskussionen gewinnen, sondern Herzen, wenn du den Leuten begreiflich machen kannst, komm und sieh, du musst ihn kennenlernen und sie begreifen, dass diese Person für dich so wichtig ist und deinem Leben Sinn und Zweck und Glück gibt, dann brauchst du nicht sämtliche Argumente, die sie dagegen haben, aus den Angeln heben zu können, sondern dann wird das mehr Einfluss haben auf die Menschen, komm und sieh, und Nathanael kommt auf diese Weise zu dem Herrn Jesus. Aber dann, und damit wollen wir zu der letzten Stelle in Johannes 11 kommen, dann gibt es noch eine wunderbare Sache, wenn du zu dem Herrn Jesus gekommen bist, wenn du diesem komm und sieh, das der Jesus ausspricht, gefolgt bist, dann darfst du diesen Satz, komm und [00:43:03] sieh, zu dem Herrn Jesus sagen, dann darfst du den Herrn Jesus bitten, in dein Leben zu kommen und deine Nöte und Probleme zur Kenntnis zu nehmen, denn das dritte Mal, wo dieser Satz, komm und sieh, gesagt wird, da sagen das die Menschen zu dem Herrn Jesus, als er sagt, wo habt ihr ihn hingelegt, komm und sieh.

Es war ein gewisser Krank, Lazarus von Betanien, aus dem Dorf der Maria und ihrer Schwester Marta.

Es gab dieses Haus in Betanien, das in dem Leben des Herrn Jesus einen besonderen Platz hatte, wo er in dieser Welt, die ihn verworfen hat, immer wieder Augenblicke der Ruhe, der Freude gefunden hat. Und dieses Dorf, es wird hier genannt, das Dorf der Maria und ihrer Schwester Marta, für den Herrn Jesus hatte dieses Dorf Bedeutung, weil es dort welche gab, die seinem Herzen [00:44:05] nahestanden.

Für die Welt war das überhaupt nicht das Dorf der Maria und der Marta, da war das vielleicht das Dorf irgendeines berühmten Menschen, der da mal geboren ist, wenn du in irgendeine Stadt kommst, dann gibt es da irgendwo Gedenktafeln, weil da ein wichtiger Mann geboren ist, aber für Gott ist eine Stadt, eine Gegend, ein Land wichtig, weil da solche sind, die ihm gehören.

Deswegen hat er einen Blick auf dieses Dorf und da war Lazarus krank geworden. Da sandten die Schwestern zu dem Herrn Jesus und ließen ihm sagen, Herr, siehe, der, den du lieb hast, ist krank. Da senden sie zu dem Herrn Jesus und sagen, Herr, dieser Lazarus, den Namen nennen sie ja gar nicht, der, den du lieb hast, sie appellieren an die Liebe des Herrn Jesus und sagen, der, den du lieb hast, ist krank. In unserem Leben kommen wir immer wieder an solche Augenblicke, wo wir an

Krisen unseres [00:45:06] Lebens kommen. Und dann dürfen wir in die Liebe des Herrn Jesus bitten, Herr, der, den du lieb hast, ist krank.

Es gibt Situationen in dem Leben, wo wir eigentlich nicht wissen, was wir bitten sollen, haben sie auch nicht getan. Sie haben gesagt, Herr, der, den du lieb hast, ist krank. Natürlich, wenn wir die Geschichte weiterlesen, dann wissen wir, in ihrem Herzen hatten sie natürlich einen Wunsch, eine Vorstellung, was jetzt passieren würde, aber das haben sie dem Herrn Jesus nicht gesagt. Es gab Menschen, die haben das getan. Die haben gesagt, Herr, da ist jemand krank, du sollst kommen, ihn anrühren, die wussten ganz genau, was er tun sollte. Nur hat der Jesus nie das getan, was sie gesagt haben. Aber hier sagen sie einfach, Herr, siehe, der, den du lieb hast, ist krank. Und dann spricht der Jesus davon, dass diese Krankheit nicht zum Tode ist, sondern um der Herrlichkeit Gottes willen, damit der Sohn Gottes durch sie verherrlicht werde. Und ich will das jetzt mal verallgemeinern, damit wir alle uns in dieser Situation, diesem [00:46:01] Bild, wiederfinden können. Der Jesus möchte sich in deinem Leben verherrlichen, auch durch die Nöte, durch die du vielleicht zu gehen hast. Möchte der Jesus sich verherrlichen. Die Situationen, wo wir letztlich nur noch an ihn und seine Liebe appellieren können, weil wir die Antworten nicht wissen, für manches, was geschehen ist. Ich denke an ein Gespräch, das ich hatte mit einer jungen Schwester. Sie sagte zu mir unter Tränen, erklär mir, warum der Herr das in meinem Leben so gemacht hat. Ich verstehe das nicht. Ich habe zu ihr gesagt, ich kann dir das nicht beantworten, die Frage, dann müsste ich Gott sein. Warum das ist, aber auch wenn du ihn nicht verstehst, willst du ihm nicht trotzdem vertrauen für das, was er für dich getan hat? Auch wenn du keine Antwort weißt, es wird Situationen geben, auf die wir keine Antwort [00:47:01] bekommen.

Wir lesen einen Satz in der Bibel, da steht, dass denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Guten mitwirken. Und da sagst du vielleicht, das verstehe ich nicht, warum das oder das in meinem Leben gut sein soll, verstehe ich nicht, aber das steht da auch gar nicht.

Paulus hat nicht gesagt, wir verstehen, wozu alles in unserem Leben gut ist. Er hat gesagt, wir wissen, das ist eine Glaubensüberzeugung, nicht ein Verstehen, wir wissen, dass das so ist. Verstehen werden wir manches vielleicht hinterher, manches vielleicht überhaupt nicht hier auf dieser Erde.

Aber wir wollen im Glauben trotzdem daran festhalten und den Herrn bieten uns das zu schenken, was wir hier lesen, dass er sich in unserem Leben verherrlichen kann.

Manchmal müssen wir das ein paar Mal durchmachen, bis wir das verstanden haben. Wir haben, meine Frau und ich, drei Mal ein Kind wieder hergeben müssen, was noch nicht [00:48:02] geboren war.

Die ersten beiden Male habe ich immer noch gebetet, Herr, wir möchten das Kind gerne haben, ich kann es uns das nicht schenken, was die Schwierigkeiten anfingen. Beim dritten Mal habe ich das nicht mehr gebetet. Beim dritten Mal habe ich nur noch gesagt, Herr, ich weiß nicht, was du vorhast mit uns, aber gib uns die Kraft, dass wir in dieser Situation dich letztlich verherrlichen, was immer deine Wege sind, auf die wir vielleicht keine Antwort wissen. Der Herr sagt dir, er liebte sie, alle drei. Es wird ausdrücklich gesagt, Jesus aber liebte die Mata. Sie kommt zuerst, nicht?

Sie wissen, warum, denke ich.

Da war diese Begebenheit gewesen, wo Mata den Herrn Jesus gesagt hatte, als ihre Schwester zu den Füßen des Herrn saß und sie arbeitete, hat sie gesagt, Herr, liegt dir nichts daran, dass meine Schwester mich allein gelassen hat zu dienen? Bis zu dieser Frage hatte der Jesus keinen Ton gesagt und ich bin zutiefst überzeugt, er hätte auch weiter nichts gesagt. [00:49:01] Aber als sie sagt, Herr, liegt dir nichts daran, da muss er etwas zu ihr sagen, Mata, Mata. Du bist besorgt, beunruhigt um viele Dinge, doch eins ist nur uns. Möchten wir vielleicht mal ein Ja, der Herr Jesus hat die Maria bestimmt lieber gehabt als, hier steht es an, der Herr Jesus liebte die Mata und ihre Schwester, da steht überhaupt noch nicht mal der Name dabei, und den Lazarus. Als er nur hörte, dass er krank sei, blieb er noch zwei Tage an dem Ort, wo er war. Der Geist Gottes macht deutlich, dass er die zwei Tage da blieb, die zwei Tage, bis es menschlich gesprochen zu spät war. Das war nicht ein Mangel an Liebe, er liebte sie, aber er wollte sie etwas erfahren lassen, was sie niemals erfahren hätten, wenn der Jesus sofort gekommen wäre.

Das haben wir noch gelesen, Maria kommt dahin, wo Jesus war, und sie fiel ihm zu Füßen.

Das ist dieser Platz, der das Leben der Maria kennzeichnet. [00:50:02] Zum ersten Mal haben wir sie dort in jener Szene, die ich eben schon erwähnte, da finden wir sie zu den Füßen des Herrn Jesus sitzen, hört sie seinem Wort zu.

Ich lasse die Tage eine Begebenheit.

Da wurde jemand, ein Bruder in England, gefragt, wo er denn sein Bibelwissen herhabe, an welcher Universität er denn studiert habe. Da hat er gesagt, er habe am St.

Marys College studiert. Da guckte ihn der Bruder an, wo ist das denn, sagte er, zu den Füßen des Herrn Jesus. Da, wo Maria gesessen hat, dachte er, das ist der Platz, wo sie gelernt hatte. Da fängt es an, später finden wir sie dann, das wird ja hier schon erwähnt, dass sie zu den Füßen des Herrn Jesus auch anbetet, diese Salbe dort über den Herrn, die einzige, vermutlich einzige Person, die schon im Voraus etwas verstanden hatte von dem, was der Jesus über seine Leiden und über sein Sterben gesagt hatte. [00:51:03] Und hier finden wir sie zu seinen Füßen in ihrer Not.

Sie sagt zu ihm, Herr, wenn du hier gewesen wärst, so wäre mein Bruder nicht gestorben. Ja, sie sagt, du bist der, der das Leben ist und du wärst, da hätte niemand sterben können in deiner Gegenwart. Und dann sieht Jesus ihre Not, er sieht sie weinen, er sieht die Juden weinen, dann seufzt er tief und sagt, wo habt ihr ihn hingelegt?

Dann sagen sie zu ihm diesen Satz, komm und sieh. Und dann erleben diese Schwestern etwas, das meinte ich eben, was sie sonst nie erlebt hätten, Jesus vergoss Tränen.

Sie sehen den Herrn Jesus dort am Grab des Lazarus weinen.

Wir lesen dreimal in der Bibel, im Neuen Testament, dass der Jesus geweint hat.

[00:52:05] Einmal, sicherlich die erhabenste Stelle, dass davon die Rede ist, dass er mit starkem Geschrei und Tränen vor Gott gelegen hat im Garten Gethsemane.

Dann lesen wir, dass er geweint hat über Jerusalem.

Dieses Wort im Griechischen bedeutet ein klagendes Weinen über diese Stadt, die nicht gewollt hatte. Und hier heißt es, Jesus vergoss Tränen, das Wort bedeutet das stille Fließen von Tränen.

Der Jesus sieht, was die Sünde in die Welt gebracht hat, an Leid und Not, Krankheit und Tod und dass auch die Seinen davon nicht verschont geblieben sind. Und in der ganzen Anteilnahme seines Herzens vergießt er Tränen.

Sie sagen, komm und sieh. Und das ist das, was uns auch bleibt.

Wenn wir einmal diesem Aufruf gefolgt sind, den Herrn Jesus kennenzulernen, dann dürfen [00:53:04] wir ihn heute als den, der unser Herr und unser Lehrer ist, in unser Leben hineinrufen sozusagen.

Dürfen sagen, Herr, du siehst die Not in meinem Leben. Du siehst, dass ich keine Antwort weiß auf manche Fragen, warum das geschehen ist. Aber dann darfst du dieses Mitempfinden des Herrn Jesus empfinden.

Dann wirst du vielleicht gerade in solchen Zeiten etwas mehr von der Herrlichkeit und Größe seiner Person lernen. Ich denke, es geht euch so wie mir, dass wir alle Situationen in unserem Leben kennen, die möchten wir nicht noch einmal durchmachen. Aber wir möchten sie auch nicht missen.

Wegen der Erfahrungen, die wir darin gemacht haben mit dem Herrn.

Wenn das immer alles so glatt geht, ich habe mal mit einem jungen Bruder das letzte Gespräch geführt, bevor er in die Welt ging. [00:54:01] Und ich habe zu ihm gesagt, weißt du, was dein Problem ist, dass es dir immer viel zu gut ging.

Bei dir ist alles glatt gelaufen in seinem Leben. Er hatte nie Probleme, weder in der Schule noch sonst wo. Aber deswegen brauchte er den Herrn Jesus auch nicht, meinte er.

Das haben manche gemeint, bis sie bei dem Schweinetroh angekommen waren.

Aber der Herr Jesus wird in unser Leben hineinkommen, in dem letzten Sendschreiben an Laodicea, ein fürchterliches Ende, wo der Jesus draußen steht, wo er davon spricht, dass er diese Versammlung in Laodicea, diese Lauheit, diese Indifferenz seiner Person und seiner Ehre gegenüber, dass ihm das so ekelhaft ist, dass er es ausspeien wird aus seinem Munde. Selbst da klopft der Jesus noch an der Tür und sagt, wenn jemand auftut, zu dem werde ich eingehen und das Abendbrot mit ihm essen und er mit mir.

[00:55:05] Das sind zwei verschiedene Dinge. Ich werde mit ihm das Abendbrot essen, das heißt, dass der Jesus sagt, ich werde Gemeinschaft mit einem solchen haben in den Umständen, in denen er sich befindet. Aber dann möchte der Jesus auch er mit mir, dass er uns sozusagen erhebt über unsere Umstände, dass wir Gemeinschaft mit ihm haben in den Dingen, die sein Herz betreffen, in den Interessen seines Herzens.

Kommen Sie.

Ich hoffe, dass wir alle eine Begegnung mit dem Herrn Jesus hatten, dass wir dort die Ruhe des Gewissens, aber auch die Ruhe des Herzens gefunden haben und dass wir ihn als den Herrn

unseres Lebens anerkannt haben und dass wir so den Wunsch haben, weil er Ansprüche an unser Leben hat, ihm zu folgen, damit unser Leben dann auch Auswirkungen haben kann auf [00:56:07] andere. Und wir möchten, so der Herr will, morgen Abend über das Thema nachdenken, habe ich dich nicht gesandt, der Herr beruft seine Diener. Und ich möchte gleich zu Beginn schon heute sagen, wenn ich sage, seine Diener, dann meine ich nicht ausschließlich eine kleine Gruppe von Menschen, die vielleicht vollzeitlich ihre Zeit für den Herrn verwendet, sondern ich meine dann einen jeden von uns. Denn wir alle haben letztlich einen Dienst für den Herrn zu tun. Der Herr hat niemand von uns hier auf dieser Erde gelassen, ohne dass er uns einen Auftrag, eine Aufgabe gegeben hat. Ich hoffe, dass der Herr uns morgen zeigen kann, wie er Menschen nicht nur in seine Nachfolge, wie wir das heute gesehen haben, sondern auch in seinen Dienst beruft.